



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt am 2. Advent 2017 im Kantatengottesdienst in Miesbach

*Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach
Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger
voraus*

*2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor
euch liegt, und gleich werdet ihr eine Eselin
angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie
los und führt sie zu mir!*

*3 Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so
sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen.*

*4 Das geschah aber, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht
(Sacharja 9,9):*

*5 "Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel
und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers."*

6 Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte,

*7 und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich
darauf.*

*8 Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den
Bäumen und streuten sie auf den Weg.*

*9 Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie: Hosianna dem Sohn Davids!
Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! (Ps 118,25-26)*

10 Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und fragte: Wer ist der?

11 Die Menge aber sprach: Das ist Jesus, der Prophet aus Nazareth in Galiläa.



Liebe Gemeinde!

„Komm, Jesu, komm zu deiner Kirche. Und gib ein selig neues Jahr! Befördre deines Namens Ehre. Erhalte die gesunde Lehre. Und segne Kanzel und Altar!“ Diese Worte haben wir gerade aus dem Mund des Tenors in der Bachkantate gehört. Und diese Worte drücken aus, was heute wichtig ist, an diesem besonderen Gottesdienst, in dem wir den Schwung des Reformationsjubiläumsjahres nun mitnehmen wollen in die Zukunft. Ich habe mich sehr über das gefreut, was ich schon vor meiner Ankunft hier aus Miesbach gehört habe. Viel ist in diesem

Reformationsjahr gewachsen. Die auch vorher schon guten ökumenischen Beziehungen haben sich weiter vertieft. Viele Menschen hier haben überhaupt erst jetzt wahrgenommen, dass Miesbach und Umgebung eine evangelische Vergangenheit in der Reformationszeit hat. Die Kirchengemeinde ist bei den zahlreichen Veranstaltungen des Jahres mit sehr vielen Menschen in Kontakt gekommen. Und die Gemeinde berät engagiert über ihre Zukunft. Ich habe gehört, dass der Kirchenvorstand in einem gut moderierten Prozess beschlossen hat, nicht am sanierungsbedürftigen zweiten Kirchengebäude in Hausham festzuhalten, sondern künftig die Gemeindegemeinschaft in der Apostelkirche und dem Gemeindehaus hier in Miesbach konzentrieren will. Sie haben nicht geklagt über die zu bewältigenden Herausforderungen. Sie haben gehandelt. In der ganzen Landeskirche diskutieren wir zurzeit, wie eine ausstrahlungsstarke Kirche der Zukunft aussehen kann und was sich dafür ändern muss. „Profil und Konzentration“ nennen wir diesen Prozess. Ich denke, sie arbeiten hier schon ganz im Sinne unserer Überlegungen. Danke für dieses Beispiel. Vielleicht kann man sagen, dass darin etwas von dem Geist der Veränderung spürbar wird, der einkehrt, wenn wir die Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem, die wir eben gehört haben, ernst nehmen. Wenn wir uns auf die Selbstbesinnung einlassen, zu der uns die Adventszeit ermutigt.

Wer ist der? fragen die Leute, als Jesus auf einem Esel durch die Tore Jerusalems reitet und eine ganze Stadt auf den Beinen ist und ihm zjubelt! „Wer ist der?“ – so fragen wir zu Recht bis heute, obwohl der Name dieses Mannes sich in den zweitausend Jahren nach seinem Auftreten in alle Welt ausgebreitet hat und sich viele Hundert Millionen Menschen auf dem ganzen Erdkreis nach ihm „Christen“ nennen. Wer ist dieser Christus, dass die Erinnerung an seine Geburt jedes Jahr Kinderaugen glänzen lässt, einen Zauber von Lichtern entstehen lässt, dem sich kaum jemand entziehen kann und in unseren Herzen eine Wärme oder jedenfalls eine Sehnsucht nach Wärme entstehen lässt wie zu keiner anderen Zeit des Jahres? Wer ist dieser Christus, dass sogar schon das Warten auf dieses Fest seiner Geburt die Welt anders macht?

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht. Aber ich selber habe mich dieses Jahr wieder richtig auf den Advent gefreut. Ich habe mich darauf gefreut, dass nun die Zeit des Wartens auf die Ankunft Christi beginnt. Ich habe mich darauf gefreut, dass jetzt wieder die wunderschönen Adventslieder gesungen werden. Ich habe mich darauf gefreut, dass jetzt wieder auf dem Kranz die Kerzen brennen – erst eins, dann zwei, dann drei dann vier, dann steht das Christkind vor der Tür... Das bekannte Adventslied, das die Kinder bis heute singen, drückt es aus: Auch die Zeit des Wartens auf Weihnachten ist eine gesegnete Zeit.

Ja – diese Zeit, die Adventszeit, die ist schon eine besondere Zeit. Und weil diese Zeit eine so besondere Zeit ist, deswegen klingt die Frage der Leute in Jerusalem umso mehr in meiner Seele nach: „Wer ist der?“ Wer ist der, der auch noch 2000 Jahre nach seinem Auftreten ein solches Licht in die Welt bringt?

Er ist ja so anders, als all die Könige, die wir kennen! Die modernen Lichtgestalten sind reich. Sie sind schön. Und sie zeigen ihre Schönheit. Wenn ein König oder eine Queen heute in seine oder ihre Stadt einzieht, sei es zur Krönung oder sei es zum 50-jährigen Thronjubiläum, dann ist das alles eine perfekt inszenierte und bis ins Kleinste vorbereitete Sache. Ob es eine goldene Kutsche mit sechs weißen Pferden vorne dran ist oder ob es eine große schwarze Limousine ist: die äußere Pracht des Einzugs unterstreicht die Bedeutung der Gefeierten. Gekrönte Häupter oder

Staatschefs aus der ganzen Welt reisen an, um dabei zu sein und dem Ereignis Glanz zu geben. Und es nehmen so viele Menschen daran Anteil, es wird in so viele Länder der Welt im Fernsehen übertragen, weil wir alle unsere eigenen Sehnsüchte nach Reichtum, Prunk und Schönheit in die Könige von heute hineinprojizieren können.

Und nun dieser Jesus. Er kommt auf einem Esel in die Stadt geritten. Keine hochgestellten Persönlichkeiten gehen mit ihm – nur seine Jünger. Er ist so anders als alle hohen Herrschaften, die *wir* heute vor Augen haben und auch ganz anders als all die Könige, die die *Menschen in Jerusalem* kannten. Und dennoch haben sie ihm zugejubelt! Das ist das wirklich Erstaunliche für mich! Wir wissen alle, dass die Stimmung sich gewendet hat. Wir wissen, dass die Leute jetzt Hosianna schreien, und nur wenig später „Kreuziget ihn!“, weil sie entsprechend aufgehetzt worden sind. Aber erstaunlich ist doch, dass die Menschen überhaupt einem König zujubeln, der alles auf den Kopf stellt, was sie kennen! Welche Kraft muss von diesem Jesus ausgegangen sein, dass die Menschen ihm zugejubelt haben, ihre Hoffnung auf ihn gesetzt haben, obwohl er auf einem Esel daher geritten kommt! Wie tief muss es die Menschen ihrer Seele berührt haben, wie er mit ihnen umgegangen ist!

Er hat Gewalt **nicht** mit Gegengewalt beantwortet, sondern er hat gesagt: Liebet eure Feinde! Er hat die aus der Gesellschaft Ausgestoßenen, die, auf die alle anderen herabgeschaut haben, **nicht** verurteilt, sondern er hat gesagt: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein! Er hat die Traurigen getröstet und die Kranken und Lahmen in Leib und Seele gestärkt und gesagt: Kommt her, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! Und er hat sich zum Anwalt der Armen gemacht und ihnen das Evangelium verkündigt und gesagt: Selig sind, die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden!

Ja, die Menschen haben gespürt, dass dieser König alle Werte umdreht, dass er an die Stelle des materiellen Reichtums den Reichtum der Seele setzt. Und deswegen haben sie sich an die Straße gestellt, Zweige von den Bäumen gebrochen, ihre Kleider auf den Weg gelegt und gerufen: Hosianna, dem Sohn Davids! Wir kennen Hosianna ja hauptsächlich als Lobruf, als Huldigung gegenüber dem, der da kommt. Richtig aus dem Aramäischen übersetzt, ist das Hosianna aber eigentlich ein Verzweiflungsschrei – »Hilf doch«! Es ist der Verzweiflungsschrei all derer, die körperlich oder seelisch am Ende sind. So rufen die Menschen in Jerusalem, weil sie wissen: Und Jesus ist der Retter, auf den alle gehofft haben.

Und so dürfen auch wir rufen, wenn wir Jesus heute in unser Herz einziehen lassen: Hosianna! Herr, hilf doch! So dürfen wir heute rufen, ganz gleich, was es ist, das uns das Herz schwer macht. Ob es eine Krankheit ist, der wir ausgeliefert sind und der gegenüber wir nur Ohnmacht empfinden. Ob es Streit in der Familie ist, der sich wie eine böse Macht unter uns ausbreitet und der all das zu erdrücken droht, was uns verbindet. Ob es die Erfahrung des Altwerdens ist, die wir so schwer nur annehmen können und die mit so vielen körperlichen und seelischen Mühsalen verbunden ist. Oder ob es einfach ein ganz unbestimmtes, aber ebenso unerbittliches Gefühl der Hoffnungslosigkeit ist, das in uns Schwermut aufkommen lässt und vielleicht genau deswegen so schlimm ist, weil an keine Gründe dafür nennen kann. Ganz gleich, was es ist, das uns niederdrückt: heute ist der 2. Advent. Heute sehen wir den Retter. Heute dürfen wir all das, was uns das Herz schwer macht, diesem Retter entgegenrufen und sagen: Hosianna! Herr hilf doch! Heute dürfen wir unser Herz öffnen und das Unglaubliche glauben und in den Ruf der

Menschen in Jerusalem einstimmen und rufen: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Jesus kann uns das, was uns das Herz schwer macht, nicht einfach wegzaubern. Aber Jesus kann uns helfen, damit umzugehen. Jesus sagt: Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Das Schauen auf Jesus, auf sein Leben und sein Sterben und sein Auferstehen kann uns tief im Herzen die Gewissheit geben, dass diese Worte nicht in den Wind gesprochen sind, dass dieses Seligsein schon jetzt erfahrbar ist.

Deswegen haben wir das Reformationsjubiläumsjahr als ein großes Christusfest gefeiert. Ein Festjahr, das unseren Blick neu gerichtet hat auf den, auf den wir im Advent warten und auf den hin wir uns im Advent neu ausrichten. Er ist die Quelle des Lebens für jeden Einzelnen von uns. Und er ist die Quelle des Lebens für unsere Kirche. Nicht die Zahl der Kirchenmitglieder ist die Quelle des Lebens der Kirche. Nicht ihr Kontostand. Und auch nicht ihre gesellschaftliche Bedeutung. Sondern allein der, der auf einem Esel daher geritten kommt.

Er ist der Herr der Kirche und er gibt ihr Kraft. Er ist derjenige, auf den wir uns verlassen und an dem wir uns immer wieder neu ausrichten können, wenn wir nach Wegen für eine ausstrahlungsstarke Kirche der Zukunft suchen. Mit den Menschen in Jerusalem dürfen wir rufen: „Hosianna! Herr hilf doch!“ Dass unser Ruf erhört wird, darauf dürfen wir fest vertrauen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.